

PREDIGT to go

20. Sonntag nach Trinitatis

25.10.2020



Psalm 4

Erhöre mich, wenn ich rufe, Gott meiner Gerechtigkeit, der du mich tröstest in Angst; sei mir gnädig und erhöre mein Gebet! Ihr Herren, wie lange soll meine Ehre geschändet werden? Wie habt ihr das Eitle so lieb und die Lüge so gern! Erkennt doch, dass der HERR seine Heiligen wunderbar führt; der HERR hört, wenn ich ihn anrufe. Zürnet ihr, so sündigt nicht; redet in eurem Herzen auf eurem Lager und seid stille. Opfert, was recht ist, und hoffet auf den HERRN. Viele sagen: »Wer wird uns Gutes sehen lassen?« HERR, lass leuchten über uns das Licht deines Antlitzes! Du erfreust mein Herz mehr als zur Zeit, da es Korn und Wein gibt in Fülle. Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, HERR, hilfst mir, dass ich sicher wohne.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Dieser Psalm steht in der Lutherbibel unter der Überschrift „Ein Abendlied“. Im Urtext findet sich diese Titelzeile nicht, und die Ausleger bezweifeln auch eher, ob es sich wirklich um ein Lied oder ein Gebet handelt, das in den vorgerückten Stunden des Tages oder in der Nacht seinen Platz hat. Der bekannteste Vers aus diesem Psalm indessen erlaubt es dennoch, daran zu denken. Er lautet schließlich; „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, dass ich sicher wohne.“

Ein stilles Bild tritt damit vor unsere Augen. Völlig entspannt liegt ein Mensch auf seinem Lager. Die Mühen und Plagen des Tages ließ er hinter sich, und sie ließen ihn ebenfalls los. Sie verfolgen ihn nicht mehr bis in den Schlaf, so dass er eigentlich keine Ruhe findet, lange wach liegt und am nächsten Morgen wie gerädert aufsteht. Auch seine Sorgen und Probleme, wenn er denn welche hat, sind zurückgetreten und beanspruchen nicht mehr das letzte Wort.

Man könnte sogar an jemanden denken, der mit sich völlig im Reinen ist, im Einklang mit sich selber lebt und in sich ruht. Dem dürfte es daher ein Leichtes sein, die Ruhe der Nacht zu finden und in einen sanften Schlaf hinüberzugleiten - vielleicht sogar in den sprichwörtlichen „Schlaf des Gerechten“, dessen also, den sein Gewissen nicht quält.

„Ganz mit Frieden“- wer möchte so nicht einschlafen und durchschlafen können, um dann am anderen Morgen wieder erholt zu erwachen und einem neuen Tag gestärkt entgegen zu blicken? Doch allen ist dies leider nicht gegeben. Aus verschiedensten Ursachen leiden nicht wenige auch unter Schlafstörungen und kriegen ohne Medikamente kein Auge zu. Aber selbst damit und auch, wenn sie völlig übermüdet sind, bleiben es immer zu wenige Stunden, in denen ihr Leib und ihre Seele zur Ruhe kommen und ihre Gedanken sie nicht mehr bestürmen. Wem es so ergeht, der möchte wohl den Beter dieses Psalms beneiden um seinen gesunden und tiefen Schlaf und um die Worte: „Ich liege und schlafe ganz mit Frieden.“

Doch dieser Eindruck trägt. Zumindest spiegelt er nur einen Teil der Wahrheit. Die Wirklichkeit hat auch in diesem Fall noch andere Seiten und ist viel komplizierter. Denn das Ich dieses Psalms ist ja gerade nicht jemand, der schon von sich aus ruhig ist, gelassen über den Dingen steht und in einer inneren Harmonie mit sich selber lebt. Zwar lernen wir eine Person kennen, die zur Ruhe kommt, das aber erst allmählich, nach und nach.

„Ich liege und schlafe ganz mit Frieden“- das steht nämlich erst am Ende dieses Psalms. Am Anfang jedoch kann davon überhaupt noch keine Rede sein. Denn mit „Frieden“ hat für diesen Menschen die Nacht eben nicht begonnen, ganz im Gegenteil. Zunächst geht es für ihn höchst dramatisch zu – nicht äußerlich, dafür umso mehr in seinem Inneren. Das wird sich auch auf seinen Körper übertragen und diesen verkrampft haben. Die Muskeln sind nicht erschlafft, sondern arbeiten weiter, und so wälzt er sich womöglich unruhig hin und her, in der vergeblichen Hoffnung, eine Lage zu finden, in der die Anspannung von ihm weicht.

Dieser Beter hat Angst. Er hofft, dass Gott sie von ihm nehmen oder verwandeln möchte in einen getrosteten Mut - „Gott meiner Gerechtigkeit, der du mich tröstest in Angst“. Aber zunächst ist sie da und schnürt ihm die Kehle zu. Sie lässt sich nämlich nicht einfach abschütteln oder bereits dadurch besiegen, dass einer sich selbst gut zuredet oder Gründe aufzählt und ins Feld führt, aus denen hervorgeht, dass er eigentlich keine Angst oder zumindest sehr viel weniger Angst zu haben brauchte. Sie lässt sich mit den Mitteln des Verstandes nicht bekämpfen und besiegen; denn sie sitzt sehr viel tiefer – in jenen Schichten der Person, die durch reine Kopfarbeit nicht zu erreichen sind. Es mag vieles geben, das gegen die Angst spricht – allein, sie verschwindet dadurch noch nicht. Sodann hat dieser Psalmist reichlich Probleme mit anderen. Vielleicht sind es Vorgesetzte, vielleicht auch nur Menschen, die ihm mächtiger und stärker erscheinen als er selbst und denen er sich nicht gewachsen fühlt. Er sieht sie vor sich und obwohl ihm niemand von ihnen zuhört, führt er einen Dialog mit ihnen, einen recht heftigen sogar: „Ihr Herren, wie lange soll meine Ehre geschändet werden? Wie habt ihr das Eitle so lieb und die Lüge so gern!“ Er fühlt sich von ihnen ungerecht behandelt und verkannt. Aber nicht nur das. Er fühlt sich auch verleumdet, in seiner Ehre herabgesetzt und verletzt in seiner Würde. Was über ihn verbreitet wird an Gerüchten, Gerede, Halbwahrheiten, dagegen kann er sich nicht wehren, dagegen ist er machtlos.

Es geschieht ja alles hinter seinem Rücken, und er selber wird dazu nicht gefragt. Was er zu sagen hätte, was er richtig stellen oder in ein anderes Licht rücken könnte, interessiert anscheinend niemanden. So ist er einem Gemisch aus Richtigen und Falschem ausgeliefert, und weil es immer nur teilweise stimmt, muss er es im ganzen als Lüge empfinden und für ihn selbst vernichtend. An einer Stelle allerdings blitzt auch Selbstkritik auf. Denn der Beter möchte seinen Widersachern sagen: „Zürnet ihr, so sündigt nicht.“ Sie haben wohl, das gibt er damit ja zu, nicht in allem unrecht. Er selbst hat wohl auch Anlass gegeben, dass man über ihn zornig ist. Worum es sich dabei im einzelnen handelt, erfahren wir nicht. Aber es ist wichtig, dass diese Person in ihrem Nachtgebet eben auch lernt, sich nicht einfach als Unschuldslamm zu betrachten, dem man nur übel mitspielt, sich nicht lediglich in einer Opferrolle sieht und sich selber darin bemitleidet. Vielmehr kann er ins Auge fassen, was bei ihm selber fragwürdig ist und der Korrektur bedarf.

An einer Stelle wird das ein wenig konkret. Da heißt es: „Du erfreust mein Herz, ob jene auch viel Wein und Korn haben.“ Hinter einer solchen Aussage kann aber nur jemand stehen, der keineswegs immer von edlen Gedanken durchdrungen und von einem großzügigen Geist beseelt war. Vielmehr spricht aus diesen Worten der blanke Neid. Zwar ist der inzwischen überwunden, aber er muss diesen Beter einmal nicht unerheblich bestimmt haben. Denn er hat ja - wie er sich nun eingesteht - auf jene geschickt, die mehr haben als er, die vielleicht auch mehr können, die eine höhere Position bekleiden, und er hat ihnen das nicht gegönnt. „Jene“, die „viel Wein und Korn haben“, müssen ihm ein Dorn im Auge gewesen sein. Ihnen gegenüber wird er sich minderbemittelt vorgekommen und vom Leben ungerecht behandelt gefühlt haben.

Aus Neid aber kann nur Unfriede entstehen. Der beginnt im eigenen Herzen und macht einen Menschen innerlich friedlos. Aber er wirkt sich im Miteinander mit anderen eben auch aus. Diese erscheinen dann einseitig als die Bevorzugten und werden als die Konkurrenten erlebt, auf die man aufpassen und vor denen man auf der Hut sein muss. Der Neid kann das Leben nur vergiften und menschliche Beziehungen beeinträchtigen. Es gehört schon Überwindung dazu, sich dies einzugestehen und zu wissen: Wenn ich mit einem anderen tauschen möchte, müsste ich auch dessen Probleme, dessen Sorgen und Ängste mit übernehmen, von denen ich vielleicht nicht einmal etwas weiß. Ich könnte mir eben nicht nur aussuchen, was an Vorteilen, an Glanz und Helligkeit ins Auge springt. Jedes Leben hat eben auch seine dunklen Seiten, und das gilt ohne Ausnahme.

„Du erfreust mein Herz, ob jene auch viel Wein und Korn haben“, heißt es dann. Das ist eine andere Sicht als die aus dem Blickwinkel des Neides. Darin erkennt ein Mensch sein eigenes Leben als ein Geschenk – mit seinen Vorzügen und mit seinen Grenzen und innerhalb des Rahmens, der ihm gesteckt ist. Und er kann sich sagen: So ist es gut und richtig; so ist es aus der Hand Gottes gekommen. Dahinter steht ein guter Wille und eine liebevolle Absicht. Dahinter steht einer, der es gut mit mir meint.

In manchen Passagen scheint dieser Psalm gar kein richtiges Gebet zu sein. Der Psalm ist ja nicht nur mit Gott im Gespräch, sondern hat auch ganz andere im Visier, eben die Menschen, vor denen er sich fürchtet und von denen er annimmt, dass sie ihm Schaden zufügen wollen. Aber er ist doch ein Gebet. Denn er beginnt mit den Worten: „Erhöre mich, wenn ich rufe, Gott meiner Gerechtigkeit, der du mich tröstest in Angst; sei mir gnädig und erhöre mein Gebet!“

Ich wünsche Ihnen von Herzen Gottes Segen!

Ihre Ingrid Wächter, Pfrin.